

4. Rundbrief von Samuel Waldstein

Hier und Jetzt 13.01.2011

Eine unserer Jugendlichen [22] hat sich in der Vorweihnachtszeit nochmals verändert. Sie ist sehr kleinwüchsig und verhält sich meist wie ein Kind [10]. In der letzten Zeit, seitdem sie im Krankenhaus war, hatte sie jedoch öfters Anfälle, welche in ihrem Kopf entstehen und bei denen sie sich selbst schlägt.

Von Geschreiheule wach ich auf, ich weis schon wer das ist, ich steh langsam auf. Sie macht ganz schön Lärm. Dann: „klirr!“ Ich mach die Tür auf, niemand schreit, niemand ist da, nur überall liegen Splitter auf dem Boden. In der naheliegenden Glastür ein grooßes Loch. Besorgt mach ich mich auf die Suche nach der kleinen Verursacherin. Ich werde im zweiten Stock von großem Geschreige-fluchheule und weiterem um sich schlagen fündig. Keine große Kopfverletzung, nicht einmal eine nennenswerte Wunde. „Puh!“ Kaum zu glauben das sie die Tür mit den Händen eingeschlagen hat. Markus [unser Chef] und ich versuchen sie zu beruhigen, scheitern jedoch. Sie läuft an einem Mülleimer vorbei in dem ein großer Kalender liegt. Sie sieht die Bilder an und verstummt.

Ein ehemaliger Bewohner, der im Oktober das Zentrum verlassen musste und schon seit langem ein Drogenproblem hat, kam nach langem wieder einmal am Gäste Tag. Diesmal in sehr fertigem Zustand, wir nahmen in [ausnahmsweise] für zwei Wochen auf. Seine Venen sind verstopft, weshalb er eine größer werdende, offene, eiternde Wunde hat. Beim Reden mit ihm fällt mir auf, dass ich hier manchmal ein offenes Ohr bin. Vermutlich weil ich nicht weis was ich auf bulgarisch darauf antworten soll, aber auch weil ich jung bin und drittens, weil ich versuche ein bisschen wenigstens Freund für die Jugendlichen zu sein. So sagt er mir am nächsten Tag, dass er kapput ist. Er kritzelt R.I.P. auf einen Zettel. In gewisser Weise gebe ich ihm Recht. Die Hoffnung in ihm ist seine einzige Möglichkeit. Doch er erzählt mir diese Woche, dass als sein Bruder NUN, nachdem er 14 Jahre lang Drogen nimmt, aufgrund seiner Wunde [die dank Caritas-Bus auf ein Drittel geschrumpft ist] sieht und ihm sagt, dass er jetzt nicht mehr sein Bruder sei. Sein gesundheitlicher Zustand ist nun besser, doch wie winzig ist die Hoffnung in ihm? Ein anderer Jugendlicher sieht ihn, er stand selbst vor etwa einem Jahr am selben Punkt und erzählt mir. Er ist nun jedoch weit davon entfernt.

Er wohnt in unserem Zentrum. Ich weis, dass er krank ist und in 3 Jahren bzw. mit medizinischer Hilfe in spätestens 10 Jahren Querschnittsgelämt sein wird. Doch hier hat das Schicksal jemanden erwischt, der sozial und geistig stabil genug wäre um den Alltag zu meistern. Er arbeitet gern. Natürlich findet er mit einer solchen schleichenden Krankheit keine Arbeit außerhalb des Hauses. Ich massiere seine dünnen, geschwächten Beinchen und wir unterhalten uns. Er schöpft Hoffnung in Miami. Im Krankenhaus hatte er eine Zimmergenossin, mit derer Hilfe er dort, wo andere klinische Möglichkeiten in seinem Kopf für ihn bereit stehen, sodass er wieder genesen kann. Er klingt etwas träumend und verliebt. Eine gute Ermutigung. An was soll man sich sonst klammern als an die

Hoffnung? Du stehst völlig anders im Leben, wenn die Ärzte dir noch eine Chance geben.

Die Hoffnung: Wenn du keine Eltern hast, wenn du keine echten Freunde hast, wie kannst du dann lernen wie man liebt, vertraut, sich um jemanden kümmert. Es ist schwer.

Seit seinem achten Lebensmonat lebt er in Institutionen. Doch auch in Zentren hat man keine Eltern und wie auch Schulen usw. können sie SCHWACHE Menschen aufbauen oder zerstören. Mit 14 kam er nach Sofia, wo sich alles ändern sollte. Doch auch hier wurde er von anderen geärgert. Er wollte es beenden, dieses täglich schmerzende Leben, doch es war ihm nicht vorbestimmt zu sterben.

Sein langer Krankenhausaufenthalt veränderte ihn und er beschloss eines Tages auch anderen zu helfen. Auf seinem Weg hatte er oft falsche Freunde, nie Familie, doch er hatte diesen neuen, ihm geschenkten Willen, der ihm half die Hoffnung nicht auf zu geben.

Er hat Recht, wenn er sagt, mit einem Sozialarbeiter ein halbe Stunde reden bringt nicht die Lösung für die Probleme. Es zeigt vielleicht Möglichkeiten, aber der Sozialarbeiter ersetzt keinen Freund. Er redet mit mir, vertraut mir und ja wir sind Freunde. Ich hab mich lange nicht so wohl hier gefunden, denn ohne Freunde ist man alleine. Und wenn er dann sagt: „Weißt du, dass Leben ist schwer.“, so antworte ich ihm: „Ja, du hast Recht, ...manchmal, aber an solchen Tagen komm zu mir! ☺“

Wenn man Freunde hat, löst das nahezu alle Probleme.

An manchen Tagen, an denen ich eine schlechte Stimmung hab, so wie es an Neujahr war, bin ich dankbar über die tollen Menschen, die ich hab und dafür, dass ich nicht allein bin. Für mich ist eines der größten, lösbaren Problem Weltweit, egal ob in Hollywood oder in einem afrikanischen Dorf, dass es Menschen gibt, **die keine richtigen Freunde haben.**

In der vergangenen Zeit ist einiges noch geschehen.

Wir hatten Besuch von Theresa, einer unserer JEV-Freiwilligen aus Rumänien, mit der wir einige schöne Ecken SOF[i]A's entdeckt haben.

Ich kann nun bulgarisch sprechen und alles sagen was ich will. Es war genau nach 3 Monaten und 12 Tagen. Die größten Fortschritte verdanke ich wohl meinem ersten Deutschschüler und meinem Freund mit dem ich eine Menge über das Leben spreche.

Über was ich so denk:

Doch mir ist aufgefallen, dass Sprache viel mit Verständnis zu tun hat. Ich hab mir viel Gedanken über die **Missverständigung** auf der Welt gemacht. Ach wenn die Menschen sich doch mehr verstehen würden. Diese ganzen Kriege und Manipulation der Völker. Es muss mehr Vernetzung geben, sodass weniger Missverständnisse bestehen können. Die Zeitungen können über die größten legalen Verbrechen berichten und wir machen nichts. Sie verraten uns, dass in unserer Nahrung Gift beigemischt ist und wir machen nichts. Sie klären uns sogar darüber auf, dass Amerikas Kriegsgründe sowie Terrorgeschichten frei erfunden sind und wir machen weiter nichts. Jeder sieht die Probleme, doch egal

was kommt und ist, es wird hingenommen. Mich wundert, dass dieses Weltsystem noch weiterläuft. Für mich ist es schon lange abgelaufen ich werde nicht mehr mitspielen. Ein Baustein mehr fehlt dem Turm von Babel.

In den nächsten Tagen werde ich einen Deutschkurs nun starten, sodass ich dann nicht nur einen Schüler hab. Ich freu mich schon. Und gestern hatte ich, wie irgendwie jede Woche einige Einfälle. Ich werde nun versuchen mir einen Tagesablauf oder Stundenplan anzugewöhnen um auch zu solchen Vergnügen, wie bulgarisch und Gitarre lernen, zu kommen.

Morgen werden zusammen mit einigen Jugendlichen, Magdalena und Patrick auf den Berg einen Ausflug machen.

14.01.2012

Ein Ausflug in den Berg, ein Ausflug in den Schnee, ein Ausflug in die Freiheit, ein Ausbruch aus der Stadt. Wenn man merkt, dass das was man atmet Luft ist, und dass was man trinkt Wasser ist, dann tut das seehrr gut.

Ein solcher Ausflug ist wie in großer Trauer ein Freund zur Seite. Wie nach langer Reise das Zuhause. Wie ein Bett für einen Obdachlosen. Wie ein Futtertrog für einen Straßenhund oder eine Quelle in der Wüste.

Im Moment fühl ich mich etwas schlapp vom vielen wandern, vom herumblödeln mit Jugendlichen, vom schliddern, von Kind sein, vom Hund streicheln, vom lachen. Eben von all dem was heute war.

Es ist jedoch nur ein Gefühl der Schlaptheit. Denn im Herzen hab ich mehr Energie denn je, von diesem Ausflug, diesem Einblick in die Welt.

Ich wünsche euch das Beste für dieses neue Jahr. Auf das es uns wachsen, aber dennoch Kinder bleiben lässt.

Lebt euer Leben.

Mit Freude im Gesicht und Herzen,
euer Freund,
Samuel

Zur Finanzierung der JEV-Einsätze:

Jesuitenmission
Königstraße 64
D-90402 Nürnberg

Name:	Jesuitenmission
Bank:	Liga Bank Nürnberg
Konto-Nr.:	5 115 582
BLZ:	750 903 00
Verwendungszweck:	JEV 85077, Waldstein, Sofia